

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1.20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1.50 Mk., mit Bestellgeld 1.92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6 $\frac{1}{2}$ bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Insertionsgebühr: Für die hiesige Korrespondenz oder deren Raum 20 Pfg. für Briefe in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inlandenteils 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(tägliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 202.

Dienstag, den 29. August 1911.

151. Jahrgang.

Marokko. — Neue Verhandlungen, noch immer nichts Gewisses. — Der entscheidende Punkt. — Was das deutsche Volk wünscht. — Minderwertige Kompensations-Objekte.

Merseburg, 28. August.
Der französische Botschafter Cambon kehrt am heutigen Montag, nachdem er einen Fieberanfall glücklich überwunden, von Paris nach Berlin zurück, und zwar mit schriftlich formulierten Vorschlägen des französischen Kabinetts. Die französischen Minister haben über diese Vorschläge lange beraten, die letzteren sind schließlich vom Präsidenten Fallières geprüft und gebilligt worden. Während dessen befindet sich Herr v. Kiderlen auf einer Erholungsreise in der Schweiz, Kaiser Wilhelm begiebt sich ins Mandor-Gebäude, und so könnte die ganze Situation recht friedlich erscheinen, wenn — ja wenn — man nur müßte, was von französischer Seite den Deutschen dafür angeboten wird, daß diese sich jedes politischen Einflusses in Marokko begeben sollen.

Dieses ist der eigentliche Streitpunkt: Frankreich will das uneingeschränkte Protektorat über Marokko erlangen und damit die Anwartschaft, 200.000 farbige Soldaten neu anzuwerben. Deutschland soll als Äquivalent einige wertlose Wüstenstriche in Afrika erhalten und das Zugeständnis der „offenen Tür“ für seinen Handel — ein Zugeständnis, das allemalhin längt feststeht, in der Praxis aber von den Franzosen nicht berücksichtigt wird.

Die wochenlangen Verhandlungen haben das Eine Gute gezeigt, daß man in weiten Kreisen des deutschen Volkes angefangen hat, zu begreifen, was eigentlich auf dem Spiele steht, und es kann gar nicht oft und nicht nachdrücklich genug betont werden, daß Deutschland sich in größter Gefahr befindet, überverteilt zu werden. Noch ist es Zeit, dieser Gefahr zu begegnen, aber die höchste.

Im einzelnen liegen folgende Meldungen vor:
* Paris, 26. Aug. Der Londoner Botschafter Paul Cambon ist gestern abends in Paris eingetroffen. Minister de Selves hat gestern auch den britischen Botschafter Sir Francis Bertie empfangen kurz nach der Visite Herrn von Schoens. Abends konferierte Ministerpräsident Caillaux mit dem Kriegsminister Messimy und dem Kolonialminister Lebrun. Der Fieberanfall, der den Botschafter Cambon nötigte, das Bett zu hüten, ist lediglich eine Folge von Uebermüdung. Der Botschafter hofft heute wieder am Quai d'Orsay zur Besprechung zu erscheinen und die Abreise nach Berlin nächste Woche ohne Verzögerung einhalten zu können.

* Paris, 26. Aug. Die hierher telegraphierten Meldungen über die deutschen Kompensationsforderungen im Kongogebiet und das Verlangen einer handelspolitischen Einflussphäre in Südmarokko haben hier insofern angenehm gewirkt, als damit den tendenziösen Nachrichten von völlig unzulässigen, überschweblichen Ansprüchen Deutschlands unzweifelhaft entgegengetreten wird. Der „Temps“ meint hierzu, daß die Kompensationsfrage erst als dritter Punkt bei am 3. oder 4. September in Berlin neu anzutragenden Verhandlungen in Aussicht steht. Die zwei ersten Punkte würden zu lauten haben: „Die künftige politische Lage in Marokko“ und „Wirtschaftliche Neuierungen in Marokko.“ Diese Anordnung erscheine im französischen Interesse um so dringender geboten, als von deutscher Seite bisher jeder Anhaltspunkt dafür fehlt, wie weit man in Berlin über das Abkommen von 1909 hinaus zu gehen vor habe. Die allgemeinen Neuierungen des Herrn von Kiderlen-Waechter im vorigen Monate seien unzureichend. Frankreich verlange, so heißt es weiter, ein regelrechtes, alle politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten erschöpfendes Protokoll, welches auch die Mittel enthalten soll, deren sich Frankreich bedienen wird, um die in Marokko erworbene Machtstellung dauernd festzuhalten. Frankreich will, daß das Hoheitsrecht des Sultans über die öffentlichen Arbeiten und das ganze Verkehrs- und wirtschaftliche Leben der Provinz in die Hände eines einseitig der Post und des künftigen Telegraphen anvertraut bleibe. Was die unterirdischen Produkte anbetrifft, so würde ein Einvernehmen zwischen der Union des Mines und dem Haupte Mannesmann in die Wege geleitet werden. — Im übrigen hat heute Minister de Selves dem Präsidenten Fallières in Rambouillet einen Besuch gemacht, um ihm über die Marokkofragen Bericht zu erstatten.

Der entscheidende Punkt.

Ein nichtgenannter Verfasser, anscheinend Militär, äußert sich in der „Zukunft“ über Frankreichs schwarze Armee: „Zum Infanteristen, zum Reiter, zum Pionier, zum Fahrer ist der Westafrikaner geeignet; nur das moderne Schnellfeuergeschütz mit seinen komplizierten Richtmitteln mag ihm ein noch nicht zu überwindendes Zaubermittel sein. Der in der modernen französischen Gefechtsführung beliebte Durchbruch mit gemaltigen, tiefen Massen, im Kleinen der retour offensif, die contre-attaque: da sind Aufgaben, für die Negerdivisionen und Negeregimenter geschaffen scheinen. Eine umfangreiche Anwerbung und die Schaffung neuer Verbände würde keinen besonderen Schwierigkeiten begegnen. Zwei der genannten 14 Schützenbataillone

wurden in den letzten Jahren errichtet; die garbe indigene wurde verstärkt und der Abtransport beträchtlicher Truppenteile nach Marokko beschlossen.

An uns ist es, rechtzeitig die Sachlage zu durchdenken und die Folgerungen zu ziehen; „in Bereitschaft sein, ist Alles.“ Die französischen Statistiker, denen sich die auf die Ausbildung schwarzer Truppen hindringenden Parlamentarier Clémentel, Humbert, Messimy anschließen, behaupten, daß jetzt schon zwischen der französischen und der deutschen Friedenspräsenzstärke ein Unterschied von 80 000 Mann klopfe. Durch den Einfluß beträchtlicher schwarzer Streitkräfte wird der Krieg noch ungleich brutaler. Daß der westafrikanische Neger bei seiner Anpruchslosigkeit und unerschöpflichen Kraft, bei seinen ererbten und wachgehaltenen kriegerischen Anlagen zum Soldatenhandwerk sich mehr eignet als der in einer abgearbeiteten Stadtbevölkerung erwachsene Europäer, wird Niemand bestreiten. 200 000 Naturkräfte dieses Schlags, gut ausgebildet und bewaffnet, sind eine Macht, die unter Umständen eine halbe Million weißer Streiter aufwiegt. Ein wahrhafter Kampf ums Dasein würde entbrennen. Im Fall des Unterliegens würde Deutschland einen wirtschaftlichen und kulturellen Niedergang erleben, wie ihn die Zeiten des Dreißigjährigen Krieges gebracht haben.

Nach der Aufstellung beträchtlicher Negertuppen verheße sich das Kräfteverhältnis um ein Beträchtliches. Wir sind numerisch immerhin noch überlegen. Nun würde die Wagchale zu Frankreichs Günstigen fallen. Welche Blutopfer hat der Feldzug von 1870-71 uns gekostet! Damals aber standen der französischen Feldarmee von rund 350 000 Mann fast 500 000 deutsche Streiter gegenüber.“

* München, 26. Aug. Die Münchener „Jugend“ enthält folgende treffenden Bemerkungen ihres Herausgebers: Du willst meine Ansicht über Marokko wissen? Hier ist sie in aller Kürze. Ich halte jede „Kompensation“, die außerhalb der marokkanischen Grenzen liegt, für eine unmögliche und unmoralische Sache, welche das Reich schleunigst aus dem Bannkreise seiner Berechnungen ausmerzen sollte. Bleiben wir in Agadir, errichten wir eine Kohlenstation und tun wir möglichst viel Gutes an diesem Lande, wie es der Kaiser früher versprochen hat, und preisen wir auf England und Frankreich. Wollen sie wegen Agadir einen Krieg mit uns: habeant. Diese beiden Mächte haben sich von der werdenden Großmacht Deutschlands abmeheligt, nach Herzenslust des Erdkreises „bemächtigt“ — wollen sie wegen des bisher brach gelegenen Agadir einen Krieg mit uns anfangen, so wäre dies nicht nur ein Akt neiderfüller, hunds-

Das Geheimnis der Sierra.

Von Bret Hart.

Nachdruck verboten.

16) Wenn Sie mal nach der Mine herüber kommen — ich hoffe doch, daß Sie uns einmal besuchen — so können Sie das Pferd mitbringen. Benutzen Sie es inzwischen; Sie werden finden, daß es etwas schneller ist als Ihr Maultier. Wie geht das Geschäft? Setze er in sorgsamem Ton hinzu, während seine Blicke durch das leere Zimmer über den staubigen Schenktisch schweiften.

„s kommt nicht viel des Wegs außer den Jungens aus dem Tal, und die sind immer in Geldnot, wenn sie hier einkehren“, antwortete Collinson, indem er das Gold eintrich.
Key wunderte sich, daß er ihm keine Quittung anbot. Auch für die Vermeidung von Barkers Wechsel hatte er nur das Wort dieses hordenbaren Kauzes. Doch als er sein treuerziges Gesicht sah, vermochte er nicht, irgend welche Andeutung darüber zu machen. Er kam auf etwas ganz anderes und sagte: Hören Sie, Collinson, Sie leben hier doch fast außerhalb der Welt. Ich hatte eigentlich den Plan, Ihnen Ihre Mühle abzulassen und sie auf Dampftrakt einzurichten, um das Bauholz für die uns nötigen Gebäude darauf zu schneiden, aber Sie liegen so weit ab von der Fahrstraße, daß wir die Hölzer nicht würden abführen können. Das war der Haken, sonst würde ich Ihnen ein schönes Angebot gemacht haben.

Und hätten Sie mir noch soviel geboten, Sie hätten die Mühle nicht bekommen; ich werde sie nie verkaufen, erwiderte Collinson einfach. Als Key ihn darauf ungläubig ansah, fuhr er traurig fort: Sehn Sie, ich hab' das Ding aufgeteilt, als ich meine Frau von draußen aus den Staaten erwartete, und nun will ich's in Erinnerung an sie behalten.

Keys Meinungen wurden freundlicher. Sagen Sie, wie in aller

Welt sind Sie eigentlich dazu gekommen, eine Mühle hierher zu bauen, wo der Wasserzufluß so unsicher ist?

„D, der war gar nicht unsicher, als ich hierher kam, Herr Key, es floß damals 'n voller Bach hier, der geradewegs von den Schneegipfeln herunter geseipelt wurde. Erst das Erdbeben hats getan. Denken Sie doch, wenn 'n Erdbeben imstande ist, Silbergestein in die Höhe zu bringen — wie Sie uns neulich erzählten und wie Sie am nächsten Tage es selber fanden — so kann's doch auch, denk' ich, 'nen kleinen Mühlbach in 'n andres Loch schmeyhen.“

Aber die Umwälzungen, von denen ich sprach, fanden vor Jahraufenden statt, damals, als diese ganze Bergkette überhaupt erst entstand, sagte Key.

„So, aber mein Erdbeben war vor zehn Jahren, als ich erst eben hergekommen war. Ich mein wohl, daß es das nicht vergessen werde. Sehn Sie, 's war 'n sonderbarer Tag im Herbst, trocken und heiß, als ob die Wälder in Feuer ständen. Kein Lüftchen wehte; nirgends auch nur 'n Hauch. Die Blätter der Erlen hingen so gerade herunter wie 'n Senfblei. Nur der Bach und das Rad zeigten Leben, alles andre war wie tot. Kein Vogel schwebte über dem Canon, nicht mal 'n Eichhörnchen huschte im ganzen Walde; sogar die Eidechsen unter den Felsen waren starr und steif wie steinerne Chinesengötzen. Es wurde immer stiller und stiller, mir wurde angst, ich ließ 'naus auf den Fels da und dacht', ich müßt' schreiben, bloß um wenigstens meine eigne Stimme zu hören. Ein schwüler Dunst lag über allem, und mitten drüber stand die Sonne so fest, als wär auch sie erstarrt, 's war, als ob die ganze Natur auf etwas wartete, wartete, wartete! — Da plötzlich schien sich was zu rühren! Mit wunderbarem Rollen schwante auf einmal alles hin und her, als wenn die Welt aus ihren Fugen ginge. Ich leh' nach oben und denk', nun werd' ich gleich kopfüber, kopstürzt, holterdipolter die ganze Befehung von Felsblöcken den Berg herunter raffen sehn, aber — gerbt mir's Poffe, — nun auch nur einer kam. Während ich so noch steh' und zelle, trannert's und raffelt's

plötzlich über dem Canon. Die eine Seite seines tiefen Randes neigte sich vornüber, sagte, ganz sagte, als wenn sie sagen wollt': Lebwohl! und verschwindet reineweg, noch eh' ich begreife, was vorgeht. Sie kennen den mächtigen Wall an der Seite des Canons? — Na, tausend Fuß unter dem da stehn noch Bäume, dreihundert Fuß hoch und aufrecht. — Sie wissen, wie die Fichten drüben an dem fernen Berge immer höher und höher zu steigen scheinen, immer höher über einander bis zum Gipfel? — Nun, Herr Key, ich sah sie steigen! Und als ich das sah, rann' ich wie sinnlos zurück in die Mühle. Dort war alles still — grabesstill! — auch das Mühlrad. Der Bach, der hatte kaum noch zwei Zoll Wasser!

Und was dachten Sie von alledem? fragte Key, interessiert, trotz seiner Ungeduld.

Nun, Herr Key, ich dachte — nein, so darf ich nicht sagen, denn ich wußt' es — ich wußt', daß meine Frau was geschehn war! Key lachte nicht; er fühlte sogar einen abergläubischen Schauer. Beide schwiegen.

Nach einer Weile begann Collinson wieder: Einen Monat später hört' ich, daß sie um diese Zeit samt dem ganzen Auswandererzug, mit dem sie reiste, in Texas was geschehn war! Ihre Familie schrieb, die Leute wär'n gestorben wie die Fliegen, keiner war übrig geblieben, sie wär'n alle mitammen, bunt durcheinander in derselben Grube verscharrt. — Na, ja, Herr Key, meine Frau unterschied mir, wie der teile Rand über dem Canon, und das war das Ende!

Aber warum denn? sie könnte doch vielleicht noch am Leben sein! rief Key, sich im Eifer vergehend.

Collinson schüttelte den Kopf: Dann würde sie hier sein. — Key brach nun auf; er drückte dem treuen Mann herzlich die Hand, schritt sinnend zur Tür hinaus, füllte sich selbst ein Pferd und ritt weg, ärgerlich, enttäuscht und unzufrieden mit sich. Der eigentliche Zweck seines Besuches war verfehlt. (Fortsetzung folgt.)

miserabler Bosheit, sondern auch eine große welthistorische Dummheit. Sie sollen froh sein, wenn wir uns mit derartigen Bagatelien begnügen. — Georg Hirt.

*** Leipzig, 26. Aug.** In den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ heißt es: „Man will uns jetzt ein „Ultimatum“ überreichen, uns den Willen Frankreichs aufzuzwingen. Lebt in den Vertretern des deutschen Volkes noch ein Hauch von dem Geiste Bismarcks, dann wird man dieses Ultimatum still in den Papierkorb werfen. Natürlich unter Wahrung der Formen, höflich bis zur letzten Galgenstricke. Und dann wird eben alles bleiben wie zuvor: unser Kreuzer wird in Agadir anern, vielleicht wird sich im Hinblick auf die Ereignisse von Larundant ihm ein zweiter beigefallen, und die Mächte werden nach wie vor als Großhüter des Vertrages von Algieras die Miene frommer Biederkeit zur Schau tragen. Was sollen wir fürchten?“

Die „völlig freie Hand“.

In sehr beachtenswerter Weise erklärt sich die „Nationalität. Kor.“ entschieden gegen das gleichzeitig von französischen und englischen Offizieren geforderte Zugeständnis Deutschlands, daß Frankreich in Marokko völlig freie Hand erhalte. Sie schreibt: „Man mutet uns zu, Frankreich völlig freie Hand in Marokko zu lassen und gegen ein Protektorat Frankreichs in Marokko keinerlei Einwendungen zu erheben. Dafür solle uns ein gewisser Teil des Kongos abgetreten werden. Wir verwahren die deutsche Diplomatie auf das entschiedenste dagegen, daß sie daran denken könnte, sich auf einen derartigen Handel einzulassen. Die Abtretung französischen Gebietes an das Deutsche Reich ist eine Kompensation für die streupförmige Verletzung der Algieras-akte durch Frankreichs Vordringen auf See und sein ganzes jegiges, den internationalen Abmachungen widersprechendes Auftreten im marokkanischen Gebiete. Daneben muß das Bestreben des Deutschen Reiches dahin gehen, seine wirtschaftlichen Interessen in Marokko mehr als bisher zu schützen, denn Treiber der französischen bureau arabes entgegenzutreten, für eine allen Nationen gerecht werdende Erschließung der marokkanischen Wirtschaftskräfte zu sorgen und Handel, Eigentum und Leben der Deutschen in Marokko zu schützen. Für dieses Programm gibt es zwei Wege: entweder die tatsächliche Wiederherstellung der Unabhängigkeit Marokkos unter Gewährung unantastbarer Garantien seitens Frankreichs oder eine Abgrenzung der politischen Interessensphären, bei welcher das Deutsche Reich seine Ansprüche nach Maßgabe seiner kolonialen und kommerziellen Interessen und seiner Stellung in der muslimanischen Welt geltend zu machen hat. Gerade diese letztere Stellung macht ein Aufgeben der deutschen Interessen in Marokko zur Unmöglichkeit. Erst in den letzten Tagen haben marokkanische Kaida im Süden um den Schutz des Deutschen Reiches ersucht, und wir betrachten es als selbstverständlich, daß diesem Ersuchen entsprochen wird.“

Rußlands Haltung im Marokkoffstreit.

*** Petersburg, 26. Aug.** Die hiesigen diplomatischen Kreise beurteilen den Stand der Marokkoverhandlungen wieder zuversichtlich. Wenn es auch sicher ist, daß Deutschland von seinen gestellten Bedingungen nicht mehr zurückgeben wird, so hält man doch die Verhandlung für sehr wahrscheinlich, nachdem die Verhandlungspause Frankreich viel gegeben hat, die deutschen Verhandlungen zu prüfen. Die Besprechungen, die am 1. September wieder aufgenommen werden, dürften jedes Mal einen schnellen Ender entgegengeführt werden. Hier ist man überzeugt, daß Deutschland bereit ist, aus Marokko politisch auszuscheiden, eventuell sogar in ein französisches Protektorat zu willigen, falls ihm neben genügenden Garantien für den Handel volle Kompensationen gewährt werden. Ein Gebietsaustausch sei hierbei annehmbar ausgeschlossen, wenn auch bei den Grenzregulierungen hier und dort eine kleinere Gebietsveränderung möglich sei. Größere Abtretungen Deutschlands sind jedenfalls ausgeschlossen. Die Haltung der russischen Politik ist durchweg korrekt und über jeden Zweifel erhaben.

Die Kaiserparade über das neunte Armeekorps.

*** Groß-Flottbeck, 26. Aug.** Die Parade des neunten Armeekorps auf dem Luruper Freizeiplatz begann gegen 9 Uhr. Der starke Regen in der Nacht hatte den Platz staubfrei gemacht, so daß die Zuschauer auf der riesenhaften Tribüne und die Tausende, die ringsum auf dem Felde einen Stehplatz eingenommen hatten, das militärische Schauspiel voll genießen konnten. In der Nähe der Tribüne hatten sich die Wiener Kadetten aufgestellt. Die Truppen des Armeekorps standen in zwei Treffen, im zweiten die berittlenen. Der Kaiser, in der Uniform eines Generalfeldmarschalls, stieg am Luruper Weg zu Pferde. Vorher war die Kaiserin eingetroffen. Auch sie stieg hier zu Pferde. Ferner waren eingetroffen Prinzessin Vittoria Luise, Prinzessin Eitel Friedrich, die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, der Kronprinz, seine fünf Brüder, Prinz Friedrich Leopold, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog und Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Großherzog von Oldenburg, der Regent von Braunschweig, Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg und die Bürgermeister der drei freien Städte, die geladenen fremden Militärs und andere. Der Kaiser ritt die Fronten der beiden Treffen ab. Hierbei folgten ihm die anderen Fürstlichkeiten und die gesamte Suite. Dann nahm der Kaiser vom Generalleutnant Hoppensfeld den Frontrapport der Kriegervereine aus dem Bereich des neunten Armeekorps entgegen und ritt die Front der Abordnungen ab, die auf dem Paradeplatze selbst Aufstellung genommen hatten. Der Kaiser setzte sich sodann an die Spitze des mecklenburgischen Füsilier-Regiments Nr. 90, bei dem er heute die Chefstelle angenommen hat. Die Kaiserin führte das Füsilier-Regiment „Königin“ vor. Das Publikum nahm äußerst lebhaften Anteil an der Parade und zeichnete besonders gelungene Vorbemerkungen durch Handklatschen aus. Nach der Kritik setzte sich der Kaiser an die Spitze der Fahnenkompanie, die er in die Stadt führte. Um 12 1/2 Uhr traf der Kaiser, begleitet von seinen Söhnen, an der Spitze der Fahnenkompanie vor dem hiesigen Rathaus ein, ließ die Fahnenkompanie vordemarschieren und begab sich alsdann an Bord der „Hohenzollern“. Die Kaiserin war mit der Prinzessin Vittoria Luise kurz nach 12 Uhr dort eingetroffen.

*** Altona, 26. Aug.** Bei der Paradebrücke brachte Kaiser Wilhelm nachstehenden Trinkspruch aus: „Ich spreche Eurer Excellenz nochmals meinen herzlichsten Glückwunsch aus zum heutigen Tage; Sie haben mit das 9. Korps in vorzüglicher Verfassung vorgeführt. Der Tag war das Resultat harter, anstrengender Arbeit und zeugte von Hingabe, Disziplin und Manneszucht. Den beiden Großherzögen, meinen Vettern, spreche ich meinen herzlichsten Glückwunsch aus zu dem schönen Anblick, den die Söhne ihrer Lande gewährt haben. Eurer königlichen Hoheit lege ich meinen besonderen Dank zu Füßen dafür, daß Euer königliche Hoheit mich zum Chef dieses vorzüglichen Regiments gemacht haben, das eine ruhmreiche Geschichte hat und das sich im Kriege hervorragend geschlagen hat. Ich bin dadurch in engere Beziehung zu dem Korps und dem schönen Heimatlände Eurer königlichen Hoheit getreten. Den regierenden Bürgermeistern der freien Hansestädte sage ich meinen besten Glückwunsch zu den schönen, strammen Regimentern, die die Söhne der Hansestädte gestellt haben. Zu gleicher Zeit wollen Sie meinen besonderen Dank entgegennehmen für die Abficht, Fahnenbänder in den hanseatischen Farben den Regimentern zu stiften. Dieser Schmutz wird die Regimentern noch fester an ihre schönen Städte ketten. Daß das Korps, seinen Traditionen entsprechend, im Frieden und im Kriege sich so betätigen wird, wie ich es von Ihnen erwarte, daraufhin will ich mein Glas leeren. Das 9. Armeekorps, „Surra!“ — Der Kommandierende General Frhr. v. Plettenberg erwiderte auf den Trinkspruch des Kaisers: „Ew. Majestät! Es fanden heute in der Parade Männer aus der Provinz Schleswig-Holstein, der Heimat Ihrer Majestät der Kaiserin, Männer aus den Großherzogtümern Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Männer aus den drei Hansestädten Hamburg, Bremen und Lübeck. Ew. Majestät haben die Leistungen aller in überaus gnädigen Worten heute vormitzt und jetzt hervorgehoben. Euer Majestät für diesen huldvollen Beweis gnädiger Gesinnung ehrentätigen Dank aussprechen zu dürfen, bitte ich um die Erlaubnis. Eurer Majestät Soldaten haben niemals ein anderes Streben gehabt, als nach Worten der Anerkennung aus Ew. Majestät Munde. Dafür setzten sie Gut, Blut und Leben mit Freuden ein. Daß es uns heute vergönnt war, Ew. Majestät Anerkennung zu erwerben, läßt uns die Mühen der letzten Zeit in der Erinnerung leicht erscheinen und wird uns ein Sporn sein, im Krieg und Frieden weiter zu streben. Ich bitte Ew. Majestät überzeugt zu sein, daß Ew. Majestät heute im Deutschen Reich keine glücklicheren, dankbareren und treueren Untertanen haben als das 9. Korps. Ich fordere die Generale und Stabsoffiziere des Korps auf, mit mir zu rufen: Se. Majestät, unser allernächster und über alles geliebter Kaiser, Surra.“

*** Hamburg, 27. Aug.** Der Trinkspruch des Kaisers auf die Ansprache des Bürgermeisters im hiesigen Rathaus hatte folgenden Wortlaut: „Ew. Magnifizenz! So oft Ihre Majestät und ich nach Hamburg zu kommen die frohe Gelegenheit haben, sind wir zu Dank verpflichtet für die freundliche Aufnahme und die zu Herzen gehende, warme Begrüßung, die uns stets von allen Klassen der Hamburger Bürgerschaft zuteil wird. Wir haben dies auch am heutigen Tage wieder empfunden, und es drängt uns erneut, unser Dank auszusprechen für den Empfang seitens der Stadt. Er spiegelt die enggewordenen Beziehungen zwischen der hamburgischen Bürgerschaft und unserem Hause wieder. Zu gleicher Zeit möchte ich als oberster Kriegsherr meines Heeres der freudigen Empfindung darüber Ausdruck geben, daß die Hansestädte im lebhaften Interesse für die ihren Namen tragenden Regimenter von neuem einen Beweis ihrer Liebe und Zuneigung zu geben im Begriff stehen; ein Beweis für mich, wie der Zusammenhang zwischen den Garnisonen und ihren Städten ein inniger und fester geworden und wie die Städte stolz darauf sind, auch äußerlich ihren Söhnen die Anerkennung geben zu können, die sie verdienen, durch ihre Leistungen in der Vergangenheit und ihren Eifer in der friedlichen Arbeit. Hat die Stadt Hamburg am vergangenen Tage mit Begeisterung einen Teil des Heeres begrüßt, das nun schon solange den Frieden hat erhalten lassen, so hat sie recht daran getan, denn sie weiß, daß unter des Friedens Schirm sie ihrer Arbeit nachgehen kann; sie ist eine Weltstadt und liegt an einem der größten Ströme des Vaterlandes, und bis zu ihr hinaus flingt der Wellenschlag der Flut und der Atem der See. Für eine Nation ist es nötig, wie für den menschlichen Körper, zu atmen, um zu leben. Der Atem des Staatskörpers bringt ihm Leben und Kraft und dieser Atem ist der Handel. Schon der weitblickende Große Kurfürst prägte das Wort: „Handel und Seefahrt sind die beiden Hauptpfeiler eines Staates“. Es ist für mich eine Freude gewesen, in den 23 Jahren, seitdem ich den Thron bestiegen habe, den Fortschritt zu verfolgen, den die Hansestädte, und zumal Hamburg, gewonnen haben im rastlosen Vormarschreiten. Es ist mir eine Pflicht, die ich gern erfülle, wenn ich alles tue, was ich kann, um meinerseits den Hansestädten zu helfen. Wir dürfen uns aber nicht darüber wundern, daß das Aufstreben des Handels in unserem junggeitneten Vaterland manchdom in der Welt Unbequemlichkeiten gemacht hat. Ich meine jedoch, die Konturrenz ist auch auf kommerziellem Gebiet gesund. Sie ist für die Staaten und Völker nötig, um anzupornen und zu neuen Leistungen anzuregen. So ist es ja beim Sport, wo wir es heute auf dem schönen Rennplatz gesehen haben, wo vor den Augen von Tausenden von Hamburgern und so vielen schönen Hamburgerinnen die Offiziere meiner Armee geritten haben. Da haben wir einen Reiter, der in Gedanken schon den ersten Preis errungen hat, und von rechts und links kommen die zwei nächsten und arbeiten sich an ihn heran und es kommt zu erstem Kampf zwischen den Dreien. Da greift der, der bisher an der Tete war, zur Peitsche, aber nicht, um auf seine konkurrenzierenden Reiter zu hauen, sondern um sein Pferd, und gibt diesem die Sporen. Darum kann die Konturrenz der Nationen untereinander in Frieden ausgekämpft werden. Der Schutz für Handel und Seefahrt ist durch das deutsche Volk in den letzten Jahrzehnten geschaffen worden, und der mächtig sich entwickelnden und allerwärts durch ihre Manneszucht und Disziplin sich auszeichnende deutsche Kriegsflotte. Sie ist es, welche dem Willen des deutschen Volkes zur

See seine Geltung darstellt. Diese noch aufstrebende junge Flotte erfreut sich ganz besonders des Interesses der Hamburger. Wenn anders ich den Ausdruck der Begeisterung der Hamburger richtig verstanden habe, so glaube ich annehmen zu können, daß es ihre Ansicht ist, unsere Flotte auch fürderhin zu verstärken, so daß wir sicher sein können, daß uns niemand den uns zustehenden Platz an der Sonne streitig machen werde. So erhebe ich mein Glas auf das Wohl der Hansestädte und deren größte, Hamburg! Die Herren wissen ja, wie ich von Hamburg denke und mich Hamburg verbunden fühle. Auf die Gefahr hin, mich zu wiederholen, drücke ich es nochmals aus, die Hamburger und ich, wir verstehen uns. Die Stadt Hamburg hurra, hurra, hurra!“

Echt sozialdemokratisch!

*** Berlin, 26. Aug.** Das Zentralorgan der Sozialdemokratie benutzte die Dirre dieses Abends, um wieder einmal die Verhältnisse der Arbeiterbevölkerung Deutschlands als elend darzustellen. Der Arbeiter, so sagt das Blatt, hätte sich, da ihm Fleisch und Brot zu teuer waren, weigerten sich durch um so stärkeren Gebrauch von Gemüse und Kartoffeln vor dem argsten Hunger zu schützen vermocht. Das werde ihm später auch nicht mehr möglich sein, da die Preise für Gemüse und Kartoffeln in die Höhe gehen. Dem „Vorwärts“ glaubt ja kein Mensch mehr etwas, der noch denken kann; aber daß die Berührungswut über alle statistisch nachgewiesenen Tatsachen hinweggehen würde, war taum annehmbar. Diese Arbeiterchaft Deutschlands, die, wie der „Vorwärts“ sagt, bereits gehungert hat und später noch mehr hungern wird, ist imstande, 50 bis 60 Millionen Mark jährlich für die sozialdemokratischen Gewerkschaften allein aufzubringen, für die übrigen Summen in entsprechendem Maße. Sie ist imstande, Millionen in die sozialdemokratischen Parteifonds abzuführen, so daß der Parteivorstand am Abschluß des letzten Jahres eine halbe Million Mark in den Kriegsfonds tun konnte. Derselbe Parteivorstand ist imstande, ihr in Sparfassenbüchern angelegtes Kapital jährlich um viele Millionen zu erhöhen. Und angesichts solcher Tatsachen magt der „Vorwärts“ es, von einer „hungernen“ Arbeiterbevölkerung Deutschlands zu sprechen. Der Sozialdemokratie ist nichts heilig. Sie benutzte alles zu Agitationszwecken. Das wird sich einst, und zwar an ihr selbst, bitter rächen.

Deutsches Reich.

*** Berlin, 27. Aug. (Hofnachrichten.)** Aus Hamburg wird unterm heutigen berichtet: Heute nachmittag besuchten der Kaiser und die Kaiserin die Rennen von Großhorstfel, wo der Hamburger Sportklub u. a. ein Kaiserparadeprogramm angelegt hatte, für welches der Kaiser einen Ehrenpreis, bestehend aus einer Garnitur von Mandergebäcksgeschenken für einen Offizier, gestiftet hatte. Die Rennen waren voll besucht. In der Kaiserloge versammelten sich der Vorstand des Klubs, die Bürgermeister von Hamburg, Bremen und Lübeck, der kommandierende General des 9. Armeekorps, General der Infanterie Frhr. v. Plettenberg und Generaldirektor Ballin. Ferner erschienen der Kronprinz, Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich, die Prinzen August Wilhelm, Oskar und Joachim, Prinz Friedrich Leopold, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz und der Großherzog von Oldenburg mit seinen Kindern. Nach dem zweiten Rennen um 3 Uhr erschien das Kaiserpaar mit Prinzessin Vittoria Luise, von fürstlichen Hochs begrüßt. Bei dem Kaiserparadeprogramm, welches von 11 Pferden bestritten wurde, siegte Leutnant Graf Solt als Leutnant v. Jodelitz „Forfar“, vier Längen vor Herrn Bendes „Comrade“. Totallator: 34 : 10, Platz 12, 34, 15 : 10. Der siegende Reiter wurde vom Kaiserpaar empfangen und nahm den Ehrenpreis entgegen. Gegen 4 Uhr kehrte das Kaiserpaar nach der „Hohenzollern“ zurück. — Das Kaiserpaar ist um 10 Uhr nach Stettin abgefahren, die Fürstlichkeiten kurz darauf in einem besonderen Zug.

Ausland.

*** Washington, 27. Aug.** Eine Reihe von Versuchen, die bei Indianhead mit einem einpünfdigen, zur Zerstörung von Flugzeugen bestimmten Geschuß gemacht wurden, hat zu befriedigenden Ergebnissen geführt. Bei 50 Versuchen, die sich bis zu einer Höhe von 18 000 Fuß und bis zu einem Winkel von 85 Grad erstreckten, ergab sich Zielfähigkeit bis zu 10 000 Fuß Höhe. Das Geschußlager arbeitete gut, doch muß die Vorbereitung zur Sichtung des Zieles noch vervollkommen werden.

Kolofe.

*** Merseburg, 28. August.**

*** Verleben.** Dem Direktor Otto Schulze an der städtischen höheren Mädchenschule in Merseburg ist der Rang eines Rats vierter Klasse Allerhöchster verliehen worden.

*** Ein Blasenreiz findet morgen abend um 1/2 7 Uhr, und zwar auf dem Baumarkt, mit nachfolgendem Programm statt: Rittermarsch Nr. 3 von Schubert; Ouvertüre zu Matris Hochzeit von Lander; Pas de fleurs von Delibes; Cantabile aus den Jugenoten von Wagner; Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent, Lieb von Waldmann; Preuenmarsch von Bolde.**

Schauspielhaus in Laudstede.

Nach der Vorstellung, welche seitens des Theater-Vereins im Frühjahr d. J. stattgefunden, haben sich die Herren des Laudsteder Theaters gefiern nachmittags bereits zum zweiten Male geöffnet, um an klassischer Stätte die Vorführung klassischer Stücke dem Publikum zu ermöglichen. Man muß der Provinzial-Verwaltung, der, wie bekannt, das Verfügungsrecht über das Laudsteder Theater zusteht, sehr dankbar sein, daß sie bei geeigneter Gelegenheit das Theater zu klassischer Vorstellungen auch zu ermäßigten Preisen, welche Privat-Unternehmer festsetzen, freigibt, denn auf diese Weise läßt es sich ermöglichen, daß auch weitere Kreise den Mann Goethes und Schillers an geweihter Stätte huldigen, und es dürfte keinesfalls zu befürchten sein, daß der Besuch der Hauptvorstellungen unter diesen Nebenvorstellungen zu leiden haben wird, da zu den erfteren die Verehrer der großen Dichter aus ganz Deutsch-



land doch sicher zu ermarken sind, während die Nebenvorstellungen besonders aus der näheren und weiteren Nachbarschaft bejuchet werden dürften.

Es ist auch nicht anzunehmen, daß der Besuch dieser Vorstellungen Mordeliche werden wird, der Umstand, daß die beiden Nebenvorstellungen der letzten Monate ausverkaufte Häuser brachten, mag als günstiges Zeichen für die Zukunft gelten.

Goethe ist bekanntlich am 28. August geboren, nebenbei wurde gestern in Lauchstedt Brunnenfest gefeiert, und so war der Besuch des Parkes schon in den frühen Nachmittagsstunden ein sehr starker und wurde immer stärker, je näher die Stunde der Eröffnung der Vorstellung — 5 Uhr — heranrückte. Bei dieser Gelegenheit möge gleich eingeschaltet werden, daß auf dem ausgegebenen Theaterprogramm die Abfahrt des Abendzuges in der Richtung Merseburg, bezw. Merseburg-Halle auf 7 Uhr 30 Min. angegeben worden war, was Viele zu der Annahme veranlaßte, die Bahn habe einen Extrazug eingeleitet. Das war nicht der Fall, der fahrplanmäßige Zug verläßt Lauchstedt kurz vor 7 Uhr, zu einer Zeit also, in der die Theater-Vorstellung noch nicht beendet war, und so mußten sich denn die Hunderte noch annähernd drei Stunden in Lauchstedt bis zum Abgang des nächsten Zuges gebulden, was übrigens in Rücksicht auf den wundervollen Sommer-Abend nicht insonderlich störend empfunden wurde, nur als der Zug von Schöffeld um 10 Uhr eingelaufen war, gab es einen förmlichen Sturm auf die Wagen, denn an dem nötigen Wagen-Material fehlte es, wie Sonntags öfter, einmal wieder.

Was die Vorstellung selbst anbelangt, so kamen zur Auf-führung: Das Prolog-Spiel aus Goethes „Faust“ (Zueignung und Borspiel), die Goetheliche Einakter: „Die Geschwister“ und die „Raune des Verliebten“. Die Regie hatte Herr Sieg vom Stadttheater in Halle übernommen, außer ihm wirkten drei Damen und fünf Herren mit vom Schillertheater in Berlin, dem Residenztheater in Hannover, dem Schauspielhaus in Leipzig, dem Stadttheater in Götting und dem Stadttheater in Halle. Es war eine gute Auswahl unter dem ausführenden Künstler-Personal getroffen worden, die sich ihrer Aufgaben bewußt waren. Loben wir sie Alle, wie sie vom Publikum durch reiche Beifallsbezeugungen gefeiert worden und nochmals Glück auf zu dem Bemühte, das Lauchstedter Theater auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen!

Provinz und Umgegend.

Halle, 26. Aug. Der bekannte Jurist Geheimrat Professor Fitting, 80. Geburtstag, am 28. August, dem Stern zum Kronenorden 2. Klasse.

Cöthen, 27. Aug. Der Herr Otto Neumann in Groß-weichungen ist zum Pfarver in Groß- und Kleingörschen, Diözese Cöthen, berufen und bestätigt worden.

Freyburg, 25. Aug. Ein herber Verlust hat gestern die Familie des Bäckermeisters Schmidt getroffen. Sch. ging in seinen Weinberg nachmittags gegen 4 Uhr, um Kartoffeln herauszumachen. Als er bis zum späten Abend nicht heimgekehrt war, ging man ihn zu suchen und fand ihn in der Weinbergshütte, von einem Herzschlage getroffen, tot auf dem Sofa.

Jena, 26. Aug. In der astronomischen und militärischen Abteilung der Zeitwarte brach heute früh ein großer Brand aus, der wertvolle Instrumente und Zeichnungen vernichtete. Verschiedene Maschinen wurden beschädigt. Die Kuppel zweier Montageschalen sind größtentheils zerstört. Von anderer Seite wird uns noch berichtet: Insbesondere sind Entfernungsmesser für Topographen, die heute zur Ablieferung gelangen sollten, vernichtet worden. Der Schaden, der sich bis jetzt noch nicht hat feststellen lassen, ist bedeutend. Das Gebäude, ein Neubau aus Eisenbeton, hat mit Ausnahme des Spulendaches weniger gelitten. Das Feuer ist im Anfeinderaum ausgebrochen.

Eilenach, 27. Aug. Gestern verurteilte auf dem hiesigen Hauptbahnhof der Schuhmacher Rudolf Klauel aus Böhmen, der aus Treßfurt kam, einen Standa. Er packte das jährliche Töchterchen einer Familie, die verzeihen wollte und würgte es, daß das Kind schwer verletzt in das Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Der Wüterich wurde auf dem Bahnhof von den Passanten gelyncht. B. wurde verhaftet und als geisteskrank erkannt. Als er heute nach Jena in die Irrenanstalt gebracht werden sollte, fand man ihn in der Polizeizelle erhängt vor.

Sangerhausen, 26. Aug. Im nahen Brücken wurde heute die junge Frau eines Landwirts aus Schiedt nur noch schwach atmend aufgefunden. Die Hände der Frau waren mit Band-sachen verwickelt, der Mund war mit Papier verstopft; die Unglückliche war das Opfer eines schweren Stillschleiersverbrechens geworden. Nach dem Täter wird gefahndet. Der Zustand der Frau läßt das Schlimmste befürchten. Von anderer Seite wird noch gemeldet: Gestern Abend in der achten Stunde fanden Postkassen auf der Straße Brücken-Sackpüffel eine junge Frau aus Schiedt anscheinend tot auf. Ein herbeigerufener Arzt stellte Wiederbelebungsversuche an, die auch von Erfolg waren. Der Unglücklichen waren die Hände auf den Rücken gebunden und der Mund verstopft. Man brachte sie nach Hauptpüffel wo sie frant darnieder liegt. Die Unterleung ist eingeleitet worden. Man vermutet Stillschleiersverbrechen.

Roburg, 26. Aug. Um benachbarten Dorfe Stöppach legte der Steinbruchsbesitzer Geiger, welcher sich auf die Hühenjagd begeben wollte, im Scherze auf eine Kinderfah an. Das Ge-wehr entlud sich und das einjährige Kind des Korbmachers Engelhardt war sofort tot. Ein anderes Kind des Engelhardt, welches das Schmeßerchen auf dem Arm trug, wurde schwer verletzt. Geiger erschloß sich in der Aufregung nach der Tat mit seinem Jagdgewehr.

Sorge (Harz), 27. Aug. Ein größliches Unglück ereignete sich bei Ausfahrt des Zuges 7.35 vorm. aus Sorge. Eine Dame, welche in den bereits in voller Fahrt befindlichen Zug nach Wernigerode einsteigen wollte, wurde von den Rädern erfasst und vollständig zermalmt.

Automobil-Chronik.

Newcastle, 26. Aug. Ein mit 33 Personen besetzter Omnibus rammte heute nachmittags bei Consett infolge Verlassens der Steuerung gegen einen Baum und wurde vollständig zerschmettert. 33 Personen wur-

den getötet, mehrere schwer verletzt. Am Fuße des Berges trachtete der Kraftwagen ein einer scharfen Wendung mit 100-Kilometer-Geschwindigkeit gegen einen Baum und stürzte über eine Böschung in eine Baum-pflanzung. Die Wirkung war grauenhaft; der Führer war nur leicht verletzt und kam bald wieder zum Bewußtsein. Er sah Zote und löchrende Verwundete umherliegen und liefte nach dem Schwerverletzten 20 Minuten lang ohne Beistand Hilfe, bis Leute herzukamen und die noch lebenden Opfer ins Hospital schaffen halfen. Zwei Damen liegen noch ohne Bewußtsein.

Bermischtes.

Burack, 27. Aug. Gestern abend 8 Uhr lief infolge falscher Weichenstellung in der Nähe von Burack ein von Berlin kommender Schnellzug auf einen Güterzug auf. Ein Bremser des Güterzuges wurde getötet, 17 Personen, sämtlich Russinnen wurden mehr oder weniger schwer ver-letzt. Die Verletzten wurden heute morgen befristet.

Konstantinopel, 27. Aug. Da seiner Depesche des Wali von Smyrna sind bei den furchtbaren Brände, der die Stadt Adin verheert hat, 1500 Häuser, 250 Kaufhäuser, 2 Moscheen, 3 israelitische Tempel und 2 Schulen ein Raub der Flammen geworden.

Newport, 27. Aug. In Cannonsburgh in Pennsylvania brannte in dem Oberhause eine Sicherung des Kinematographenapparates durch. Auf den Fuß „Feuer!“ stürzten tausend Zuschauer in wilder Flucht zu den Ausgängen, obgleich eine Gefahr nicht vorhanden war. Eine schreckliche Panik entstand. Viele sprangen die Treppe hinunter, andere folgten, und so hindert die meist Frauen und Kinder, die auf der Treppe einen haufen. Die Feuerwehr entwirrt mit größter Mühe den Knäuel und fand 29 Erschlagene und zehntausend Kinder; sechs waren schwer verletzt. Das Theater hatte nur einen Ausgang und eine zwei Meter breite genutzte Treppe. Die ruhiggebliebenen Zuschauer waren ungeschädelt, da eine Feuerseife überhaupt nicht vorhanden war.

Kaiser, 27. Aug. Bei einem Brande in zwei Magazinen im hiesigen Kaiserhafen wurden zehntausend Tonnen Kohlen im Werte von mehr als hunderttausend Mark ein Opfer der Flammen.

Warschau, 27. Aug. Im russisch-polnischen Industriegebiet herrscht Tollmut in bedenklicher Weise. Während vorgestern von Siele allein 52 von einem tollenden jungen Polaken nach Warschau geschickt wurden, hat man gestern 30 Personen aus Sosnowitz dahin übergeführt. In Sosnowitz wurde ein Mädchen von einem Hunde gebissen; noch einigen Tagen stellte sich Tollmut bei ihm ein, und es starb unter schrecklichen Qualen. Während der Krankheit biß das Mädchen die Mutter und einige andere Personen.

Frankfurt, 26. Aug. Heute früh um 5 Uhr wurde in Korb, einem Dorfe bei Wetterau, nach dem Bilde, ein größliches, fünfjähriges Kind begangen. Der Landwirt Wilhelm Gundersch, der von seiner Frau getrennt lebte und sich mit seiner Geliebten in Frankfurt aufhielt, schloß seine Schwiegereltern, das Ehepaar Eberhard, seinen Schwager, seine Schwägerin und seine Frau nieder. Der Mörder entfloch und konnte bisher nicht gefunden werden. Die Spur des Mörders Gundersch ist sofort durch zwei Polizeibeamten aufgenommen worden, welche sofortige wurde der Täter auf einem Kartoffelacker in der Nähe des Dorfes tot aufgefunden. Er hatte sich durch einen Schuß in den Mund getötet. Weiter wird noch gemeldet: Gundersch stammte aus einer der reichsten Familien der Gegend; vor vier Jahren heiratete er und erhielt dabei ein großes Gut und 100,000 Mark. Vor zwei Jahren trennte sich die Ehe, nachdem das Gut verkauft worden war.

Katowitz, 27. Aug. An der Dreifährstraße bei Sosnowitz stießen infolge falscher Weichenstellung zwei Eisenbahnzüge zusammen. Beide Lokomotiven und mehrere Wagen wurden zerschmettert, einige Bahn-beamte getötet und viele Verletzte schwer verletzt.

Danzig, 27. Aug. Ein Arbeiter schloß hier mit einem Leichnam nach Tauben. Dabei traf er verheerlich die in der Nähe stehende Frau eines seiner Bekannten. Die Frau wurde schwer verletzt. Man brachte sie nach dem Krankenhaus in Leipzig, wo sie ihren Verletzungen erlag.

Berlin, 26. Aug. Gestern vormittag vergnügte sich der 17 Jahre alte Schloßerlehrling Paul Weich aus der Tagomstr. 16 und ein Mitschüler in der Kantonskaserne hinter der Schloßburg, die Berliner Gasanstalt damit, mit einem Leichnam nach einer Scheibe zu schießen. Als der jüngere der beiden die Waffe nach dem 5. Schuß wieder laden wollte, entzündete sich die Patrone frühzeitig und riß das Ver-schlußstück auseinander. Die ganze Ladung trat Weich in den Hals und führte nach kurzer Zeit seinen Tod herbei. Aus Eberswalde wird ein ähnlicher tödlicher Unfall gemeldet: Der 24 Jahre alte Verbmacher-geselle Alfred Bensch von dem 62jährigen Wächter Johann Sieffte beim Abladen eines Möbelwagens behilflich. Als aus einer Kiste eine Patronenkugel herausfiel, sog J. seine Bazar-Bistole aus der Tasche, um deren Kaliber mit der gefundenen Kugel zu vergleichen. Als er dabei scherzweise auf Sieffte anlegte, entlud sich ein Schuß und St. fiel ins Herz getroffen tot zu Boden. Der Gedölte war bereits seit 14 Jahren Wächter auf einem Holzplatz; er hinterließ eine Frau und mehrere Kinder, von denen der jüngste zwölfjährige Sohn bei dem Unfall zugegen war.

Hagen, 24. Aug. Im hiesigen Unterfuchungsgefängnis befindet sich der 34jährige Schneidermeister Wagner aus Herbed, der seit selbst befindet, vor 7 Jahren seinen Arbeitskollegen in einem Steinbruch er-mordet zu haben. Die Verbauchgründe gegen Wagner sind schwer.

Petersburg, 25. Aug. Wladimiroffs Nachrichten zufolge, hat der Austritt der Flüsse Aman und Natu ungeheuren Schaden verursacht, besonders hat die Anflutung Barin gelitten. Die Straßen sind unter Wasser, die Magazine überflutet, die Häuser sind vollständig rui-riert. Die Bevölkerung ist mangelnd. In der Menschheit sind Tausende von Menschen umgekommen. Grund der Ueberflutung sind anhaltende Wolkenbrüche.

Richter noch gefangen?

Saloniki, 26. Aug. Richter ist auch gefahren noch nicht in Saloniki eingetroffen. Das deutsche Konsulat kann sich die unerwartete Ver-zögerung nicht erklären und läßt nach der Ursache forschen. Die Familie Richters hat noch immer kein Lebenszeichen von ihm selbst erhalten. Die Angehörigen haben sich von Sachverständigen eine Zeitberechnung aufstellen lassen, wonach Richter bisher kaum in Saloniki eingetroffen sein könne. Die am Wege liegenden türkischen Dörfer nehmen Tele-gramme nicht an. Außerdem müßte mit der Erhöhung Richters und demzufolge mit einer Verlangsamung der Marschroute gerechnet werden.

Saloniki, 27. Aug. Der Kaimakan von Clafona hat heute tele-graphisch hierher gemeldet, Ingenieur Richter habe die Reise über Ser-bische nach Saloniki angetreten, wo er voraussichtlich morgen abend ein-treffen werde.

Kleines Feuilleton.

Prinz Friedrich Sigismund von Preußen als Flieger. Prinz Friedrich Sigismund von Preußen, der Sohn des Prinzen Friedrich Leopold, ist seit längerer Zeit mit dem Bau einer eigenen Flugmaschine beschäftigt. Der Apparat ist ein Cindcker. Der Bauplan stammt in allen seinen Einzelheiten vom Prinzen Friedrich Sigismund selbst. Der Apparat ist fertiggestellt und der Prinz macht täglich Versuche. Als Flugfeld dient das Bornstäbter Feld. Der Prinz hat dort mehrere Ingenieure und Techniker zur Seite. In dem Apparat ist ein 50pferdiger Hilfs-Motor eingebaut, der sich sehr gut bewährt hat. Vorerst sind Flüge mit dem Apparat noch nicht unternommen worden sondern es werden erst Fahrversuche von dem Prinzen und einem der Ingenieure gemacht, damit die Sicherheit des Flug-zuges ausprobiert werde. Prinz Friedrich Sigismund, der als Leutnant beim 1. Garde-Regiment zu Fuß steht, benutzt seine ganze freie Zeit zur Erprobung seines Apparates. Er begibt sich oft noch in später Abendstunden von dem Flugfelde aus auf seine dienstlichen Rundgänge. Wann die ersten öffent-

lichen Flugversuche mit dem Apparat stattfinden werden, das steht noch dahin und hängt davon ab, wie die Apparat sich bei den Fahrten bewährt. Das Pilotenzeugen hat der Prinz bis-her noch nicht bestanden, da er Wert darauf legt, die Prüfung als Flugzeugführer auf dem von ihm selbst konstruierten Ein-decker abzulegen.

Das Todesurteil auf dem Billard. Ein krasser Fall ver-brecherischer Rohheit wird aus Paris berichtet. Vor einigen Ta-gen erschienen in einem Weinausschank des Montmartre-Bezirks mehrere Apachen und begannen eine Billard-Partie. Das Spiel unterschied sich wesentlich von den dort sonst üblichen „Kegel-Partien“, die gewöhnlich in wüste Keilerien auszuarten pflegen. Diesmal wurde mit größter Aufmerksamkeit und ge-heimmissovollen Eifer gespielt. Es handelte sich nämlich um ein — Menschenleben. Die Apachen hatten ausgemacht, daß der Berliner der Partie einen verhassten Feind der Bande um-bringen habe. Als das Spiel beendet war, nahm der Berliner ohne Widerrede die Entscheidung an. Bald darauf wurde ein Arbeiter gefänglich verhaftet und vor der Tür eines Tanzlokales aufgefunden. Man setzte ihn in einen Wagen und brachte den Schwerverletzten ins Krankenhaus, wo er jedoch wenige Stun-den darauf verschied. Die polizeiliche Unterfuchung ergab nun, daß der Arbeiter von einem Billardspieler erstochen worden war.

Warum Bismard den Kopf gerade trug. Aus dem ersten Lebensjahre des Fürsten Bismard wird jetzt eine eigenartige Erinnerung bekannt. „Meine Großmutter“ — so schreibt ein Mitarbeiter der Täg. Adsch. — „Charlotte Thirangell lebte da-mals als junges Mädchen bei ihren Eltern, die auf Schönhau-sen in der Gutsverwaltung beschäftigt waren. Sie erinnerte sich recht gut mancher Einzelheiten aus jenen Tagen, insbesondere erzähl-te sie gern von der freudigen Aufregung im Jahre 1815, die gleichzeitig mit der Ankunft des Kaiserpaars auf Schönhau-sen eintrah. Diu genat der kleine pausbäckige Otto in den Armen meiner Großmutter geruht, die ihren Schußbefehlen sorgsam durch Park und Garten trug. Der zukünftige Kanzler entwickelte sich in den ersten Monaten seines irdischen Daseins vorzüglich, bald aber entdeckten die entlegenen Eltern, daß der kleine Otto sein Köpfchen nach der linken Seite hängen ließ. Man befürchtete ernstlich, der Knabe werde bauend einen schiefstehen-den Kopf behalten und versuchte alle möglichen Mittel, um das widerpenstige Köpfchen aufrecht zu erhalten. Vergebens. Endlich wurde auch der fluge Gutschäfer zu Rate gezogen, und diesem schlichten Manne aus dem Volk verbandt das Deutsche Reich einen Kanzler, der seinen Kopf stets gerade trug. Der fluge Schäfer schaffte Rat. Er wandte ein drastisches Mittel an, das seine Wirkung nicht verfehlte. Eine Bürste mit kurzen, etwas steifen Borsten wurde auf die linke Schulter des kleineren Patienten befestigt; sowie nun das Köpfchen in die gewohnte schiefe Stellung sank, fuhr es, veranlaßt durch die unansehn-liche Behinderung der Borsten, in die gewünschte aufrechte Haltung, die es dann bald — für immer — beibehielt!“

In Bezug auf Trodenheit uim. war das Jahr 1842 noch schlimmer als das jetzige. Ein vögländischer Chronist berichtet darüber: „1842 war ein trauriges Jahr; es hat von Ende Mai bis Anfang September keinen Tropfen geregnet, daher die Ernte in der Blüte verbarb und der Ertrag der Weizen sehr gering war. Hohe Preise des täglichen Brotes bei geringen Röhnen der Weber und Strumpfwirker waren die Folgen, desgleichen erst niedrige (das schönste Ochsenfleisch 18 Pfg. das Pfund), dann hohe Fleischpreise.“

Die Belohnung des Volksdichters. Ein hübsches Gedicht-chen, das sich in einer alten Zeitschrift aus den dreißiger Jahren findet, entziffert ein Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“ der Vergessenheit. In Jena wirkte in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in einer Druckerei ein Schriftfieber namens Trenner, der nebenher die Redaktion eines Wochenblatt-chen's führte, in welchem er dann und wann kleine Gedichte ver-öffentlichte, die er später auch, in einem Bändchen gesammelt, erscheinen ließ. Einmal nun veröffentlichte er das folgende Ge-dichtchen: „Der Weider. Mein, ich kann es nicht verschweigen, — Ob ich freilich gern gewollt, — Ich beneide doch die Reichen, — Und zwar wegen ihrem Gold! — Nicht das Gold in ihren Taschen, — Nicht das Gold auf ihrem Kleid, — Mein, das Gold in ihren Flaschen, — Das betrachd ich stets mit Reid. — Hat gesagt ein kluges Männchen, — Ueberzählend allein Wein, — Daß für jedermann ein Ränchen — Täglich wüchse insge-mein. — Nun, so dachd ich, mußst nur fragen, — Da du ihn so gerne schmeckst, — Ob dir jemand könnte sagen, — Wo denn wohl dein Ränchen wächst?“ — Nachdem dies Gedichtchen an einem Samstag in dem Bändchen erschienen war, kam einige Tage später ein Korb mit 20 Flaschen besten Rheinweins bei dem Dichter an. Dazu kam ein Bilet mit den folgenden Versen: „Dem, der sich in Dichtertweise — Schmezzlich sehnt nach Flaschengold, — Sei zu meines Liebes Preise — Hiermit etwas gern gesollt.“ — Die Handchrift dieser Zeilen aber verriet als Spenderin die Großherzogin Maria Paulowna von Sachsen-Weimar.

Beim Aufstieg auf den Mont Blanc ein Blig getötet. Aus Chamoniuz wird gemeldet, daß der bekannte Fremdenführer Peter Gazoni bei einem Aufstieg auf den Mont Blanc von einem Blig getötet worden sei. Der Führer begleitete zwei Gelehrte, die wissenschaftliche Unterfuchungen auf dem Gipfel des Berges anstellen wollten. Unterwegs wurden sie von einem Gewitter überfallen. Die drei begaben sich in eine Schutzhöhle, in die der Blig einschlug. Der Führer erlitt hierbei schwere Brandverletzungen und konnte erst wegen seines besorgnis-erregenden Zustandes zwei Tage später nach Chamoniuz herab-gebracht werden. Unterwegs gab er seinen Geist auf. Die bei-den Gelehrten haben durch den Blig nur geringe Verletzungen erlitten.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkränke Kufeké Nahrung für schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die ausländischen Arbeiter:
1. Boleslaw Kumor, 19 Jahre alt aus Nadole Kreis Stompica in Rußland
2. Marya Rogowska, 22 Jahre alt aus Surow, Kreis Stompica in Rußland.
beim Landwirt Edmund Schwoerd in Sonneborn in Arbeit, sind am 1. August ds. Jz. unter Zurücklassung ihrer Papiere kontraktbrüchig geworden.
Ihr jetziger Aufenthalt ist unbekannt.
gez. Wilhelm.

An die Herz. Landratsämter in Gotha und Ohrdruf und an die Stadträte in Gotha, Ohrdruf und Waltershausen.
Abschrift ergeht an den Herrn Regierungspräsidenten in Merseburg zur gefälligen Kenntnis.
Gotha, den 9. August 1911.
Königlich Sächsisches Staatsministerium.
gez. Wilhelm.
W. 2. 3164.

Private Anzeigen.

Verpachtung.

Die zur Meuschauer Mühle gehörigen Felder:
20 Morgen Merseburger Flur
50 Morgen Trebnitzer Flur
20 Morgen Meuschauer Flur
sollen am Donnerstag, den 31. August d. Jz., nachmittags 5 Uhr im Gasthose „Goldener Löwe“ Neumarkt 32/34, auf 6 Jahre öffentlich verpachtet werden. — Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.
Merseburg, den 26. August 1911.
1872) Walter Westram

Führen-Verdingung.

Zum Neubau der Straße in der Feldmark Blößen soll die Anfuhr von 1664 am Koppflastersteinen, 409 m Hochbordsteinen und 417 m Tiefbordsteinen vom Bahnhof Frankleben, sowie die Lieferung und Anfuhr 816 vonobm Pflasterband und Bedeckungssteine.
Freitag den 1. September cr. nachmittags 3 Uhr im Gasthose zu Blößen an den Termin bekannt zu machenden Bedingungen vergeben werden.
Merseburg, den 27. August 1911.
K r e b a y n,
Straßenmeister.

Ganze Namen auch Vornamen werden zum zeichnen der Wäsche angefertigt
H. Schnee Nachf.
Salle a. S., Gr. Steinstr. 48.

Germanische Fischhandlung.
Empfehle frisch auf Eis:
Schellfisch, Schollen, Gabeljau, Südtiager, Flundern, Hal, Lachsheringe geräucherter Schellfisch, Brat heringe, Sardinen, Marinad. n. Fischkonserven, Zitronen.
W. Krämer.

Zwischen Aepfel Birnen
1/2 u. ganz reif kauft in Ladungen u. größeren Posten ab jeder Station gegen Cassé.
Paul Janker, Ernst, Telefon 1181.

Prima Petro-leum

I. Salon-Oel

in 10 Liter-Flaschen frei Haus hier bei promptester Bedienung.
Eduard Klaus.
Fernruf 27.

Die große herrschl. Wohnung
mit Garten, Kasstr. 1, bisher von Herrn Major von Liebermann bewohnt, ist per 1. Oktober anderweitig zu vermieten.
1617) Näheres Meuschauerstr. 7.

Herrsch. Einfamilienhaus
in schöner Lage sofort oder später unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
(1809)

Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte akroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art
offene Füße
Reinschäden, Belegschwüre, Aderheute, blöde Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
frei von schädl. Bestandtheil. Dose M. 1,50 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-roth u. F. Schubert & Co., Weinböhler-Dresden. Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Tanzunterricht.

Für die Herren Schüler des Königl. Dom-Gymnasiums und die Damen der höheren Mädchenschule eröffne ich Mittwoch, d. 4. Oktober in der „Reichstrone“ einen

Tanz-Kursus.
Damen Nachmittag 3 Uhr, Herren Nachmittag 4 1/2 Uhr. Nebst Anstandslehre umfaßt mein Kursus die Lehre sämtlicher in der guten Gesellschaft üblichen Tänze. Geschäfte Anmeldungen werden entgegenge- nommen und mündliche Auskunft bereitwilligst erteilt von 11—1 Uhr.
Sodachstend

G. Ebeling, Tanzlehrer.
Schmalestraße 19. II. Aufgang, Hof rechts.

Privat-Tanz-Birkel.

Donnerstag, den 7. September eröffne ich in der Reichstrone einen **Tanz-Kursus**

für junge Kaufleute, Beamte und Damen welche die gehobene Schule be- sucht haben — Der Unterricht beginnt für Damen 7 1/2 Uhr, für Herren 9 Uhr abends.
Im Besitz der neuesten Gesellschafts-Tänze.
Geschäfte Anmeldungen erbitte ich in meiner Wohnung Schmale Straße 19 II. Auf- gang, Hof rechts

G. Ebeling, Tanzlehrer.

Von der Reise zurück.

Ad. Peetz.

Grundstücks-Verkauf.

Das in gutem Zustande und in bester Lage befindliche, den Handels- gärtner Ed. Richter'schen Erben ge- hörige, Rosental Nr. 6 gelegene **Hausgrundstück** mit Nebengebäuden, sowie mehrere **Wassstellen** an der Christenstraße sind unter fulantem Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei (1861) **Karl Thiele, H. Ritterstr. 9 I.**

Klavierstimmen

2 Mf. sowie Reparaturen äußerst billig führt aus **H. Medert.** Ob. Burgstr. 11.

Stenographen-Verein

„Stolze Schrey“
Dienstag, den 29. August 1911 abends 9 Uhr
Monats-Versammlung
für September im Vereinslokal Herzog Christian. (87) **Uebungsstunde von 7—9 Uhr.**
Der Vorstand.

Tochter des Moldanenformers Oskar Mühl; Luise Hildegard, Tochter des Drebers Paul Hefelbarth; Kurt Werner, Sohn des Schriftsetzers Oskar Böme. **Beerdigt:** Die jüngste Tochter des Handelsmanns Hermann Wege.

Statt Geliebter: Margarete, f. d. Arb. Weber; Charlotte, f. d. Schlossers Stang; Margarete Anna, f. d. Fleischer- meisters Wege.

Getraut: Der Maurer F. G. Stambor und Frau E. geb. Prange.

Beerdigt: Die f. d. Höggerbers Brandlin; die una. rebel. Wöbe, die f. des Mechanikers Graf; der S. des Malermei- sters Michaels.

Mittwoch abends 8 Uhr Bibelbespre- chung, Wühlstraße 1. — Pastor Werber, **Hilfsburg, Getraut:** Die Agnes Erna, Tochter des General-Kommissionärs Brechters Matthias; Marie Edwige, eine ungel. Tochter; Anna Marie und Auguste Gertrud Wülling's Töchter des Arbeiters Weyer; Otto Erich Herber, Sohn des Glaser's Spotz; Friederike Otta Gertrud, Tochter des Zimmermanns Ritz.

Beerdigt: Der Maurer Otto Kreumann; Otto, Sohn des Arbeiters Born.

Neumarkt: Beerdigt: Die Tochter des Gastwirts Willibald Herfurth; Der Sohn des Maurers Franz Schmidt; De- nentien.


Schönste Plättwäsche
erzielt man sicher mit **Brillant-Glanzstärke**
von Fritz Schulz in A. A. Leipzig.
in roten Paketen mit Schutzm. „Globus“ überall vorrätig.

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!
Kastelenos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an Magen-, Verdauungs- u. Stuhlbeschwerden, Blutsstörungen, usw. an Hämorrhoiden, Flechten, offene Beine, Entzündungen etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden be- harrt waren, von diesen lästigen Uebeln schnell und dauernd be- freit wurden. Hunderte Dank- u. Anerkennungsschreiben liegen vor.
Krankenschwester Klara, Wiesbaden, Walkmühlstrasse 26.

Underberg-Boonekamp
SEMPER IDEM
WARNUNG!
Ich habe in letzter Zeit wiederholt festgestellt, daß in meinen Originalflaschen mit gesetzl. geschütztem Bodenbrand bzw. Bitterfabrikate vertrieben werden. Auch haben wiederholt Gastwirte und Restaurateure solche Fabrikate aus Flaschen verschänkt, die mit meinem, sowohl in seinen einzelnen Teilen, als auch in seinem Gesamtbilde geschützten Etikett versehen waren. Dies veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich im Interesse meiner verehrlichen recht denkenden Kundschaft und des konsumierenden Publikums von jetzt ab jede mißbräuchliche Benutzung meiner Original-Flaschen und Original-Etiketts strafrechtlich verfolgen werde.
Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß außer anderen Warenzeichen-Eintragungen auch die Warenzeichen „Underberg“ sowie „Underberg-Boonekamp“ für mich in die Zeichenrolle des Kaiserlichen Patentamtes eingetragen sind, so daß also unter diesen Warenbezeichnungen nur mein Fabrikat ver- abreicht bezw. in den Verkehr gebracht werden darf.
Rheinberg (Rheinland)
H. Underberg-Albrecht
Hofl. Sr. Maj. d. Kaisers und Königs Wilhelm II.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

